Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

224 (24.9.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 224. II. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 24. September 1896

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 22. Sept. Der angebliche Brief Bismarcks über die Doppelwährung, den er laut „Newyorker Herald" an den Gouverneur von Texas, Culberson, gerichtet haben soll, hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr!

Ich habe immer eine Vorliebe für Doppelwährung gehabt, wollte aber nicht, so lange ich im Amt war, meine Ansichten über die Frage gegen die Meinungen der Sach- und Fachkenner als unfehlbar aufrecht erhalten. Ich neige jetzt dem Glauben zu, es sei rätlich, zwischen den Nationen, die den Welthandel tragen, ein gegenseitiges Abkommen zu gunsten der Doppelwährung zustande zu bringen. Vom kommerziellen und industriellen Standpunkt betrachtet, zeigen sich die Vereinigten Staaten weit freier in ihren Bewegungen als irgend eine Nation Europas. Sollte daher das amerikanische Volk selbständig und unabhängig vorgehen, so glaube ich sicher, daß es einen höchst heilsamen Einfluß auf das Zustandekommen eines internationalen Vertrages und den schließlichen Eintritt jeder europäischen Nation in die Liga ausüben würde.

Ihr ergebener Diener
Bismarck.

* **Berlin,** 23. Sept. In einer Generalversammlung des nationalliberalen Vereins für den 19. hannoverschen Wahlkreis in Otterndorf traten die bekannten Agrarier Schoof und Dr. Diedrich Hahn dafür ein, daß Freiheit in wirtschaftlichen Fragen gelassen und den Wählern anheim gestellt wird, welcher Richtung sie den Vorzug geben wollen. Die Formulierung einer entsprechenden Resolution wurde dem Vorstande unter Hinzuziehung Herrn Dr. Hahns überlassen. Dazu bemerkt die „Nationalzeitung": „Herr Hahn ist, nachdem die nationalliberale Reichstagsfraktion ihn s. Zt. ersucht hatte, das Hospitanten-Verhältnis zu ihr zu lösen, zwar fraktionslos geblieben, hat aber demonstrativ seinen Platz bei den Konservativen genommen, steht in den engsten Beziehungen zu diesen und ist einer der am demagogischsten auftretenden Agitatoren des Bundes der Landwirte, als solcher wahrscheinlich von diesem Bunde besoldet. Dieser Herr wird in einem nationalliberalen Verein beauftragt, die Stellungnahme desselben zum Delegiertentag zu formulieren! Wir können den Veranstaltern dieses politischen Possenspiels nur dankbar dafür sein, daß auch sie in ihrer Art die Notwendigkeit, innerhalb der nationalliberalen Partei in wirtschaftspolitischer Beziehung Ordnung zu schaffen, so drastisch dargethan haben."

* **München,** 22. Sept. Aus Lohr a. M. wird den „M. N. N." über eine ultramontane Leistung berichtet, die wohl an Lächerlichkeit und Fanatismus ihresgleichen nicht leicht finden dürfte. Ein Buchhändler hatte es gewagt, in seiner Auslage das bekannte, ideal schöne, im Kostüm seiner Zeit gehaltene Richter'sche Bild der Königin Luise von Preußen auszustellen. Bald aber nahte sich der Rache-Engel in der Gestalt des Stadtkaplans, der in den Laden trat und den Besitzer desselben aufforderte, das Bild sofort aus seiner Auslage zu entfernen, da es auf die vorübergehende Jugend sittlichkeitgefährdend wirken könne. Der Inhaber des Geschäftes, obwohl Protestant, entfernte wirklich das ideale Bild der edlen Fürstin aus seinem Auslagefenster!

* **München,** 22. Sept. Aus Regensburg geht der „Allgem. Ztg." folgende interessante Mitteilung zu: Unser Bischof v. Senestrey ließ seit vielen Jahren eine Anzahl Kandidaten der Theologie vor ihrem Eintritt in das hiesige Klerikalseminar an der Universität Innsbruck studieren. Kürzlich nun hat der Bischof seinen angehenden Klerikern das fernere Studium an der genannten Universität verboten und dieses Verbot auch gegenüber einer Intervention der Innsbrucker Jesuiten aufrecht erhalten.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris,** 21. Sept. Für den Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden gelegentlich ihres Besuches in Versailles die Appartements in Stand gesetzt, welche Ludwig XVI. und Marie Antoinette bewohnt haben. — Die royalistische „Gazette de France" begleitet diese Nachricht mit folgender Bemerkung: „Die Republik erweist dem Zarenpaar eine zarte Aufmerksamkeit, indem sie ihm jene Räume zur Verfügung stellt, welche die von ihr ermordeten Souveräne innegehabt haben. Es ist nur die Frage, ob die russischen Majestäten an dieser Huldigung Geschmack finden werden."

* **Paris,** 22. Sept. Der „Petite Republique" wird aus Algier gemeldet, daß die russischen Matrosen, deren Ankunft daselbst zu lebhaften Kundgebungen Anlaß gab, einige Zuaven, mit denen sie zusammengeraten waren, arg verprügelt hätten. Die Matrosen wurden nach kurzer Haft wieder freigelassen, doch wurde der Kommandant des russischen Geschwaders gebeten, seine Leute besser zu überwachen, damit derartige peinliche Zwischenfälle vermieden würden.

Baden und Nachbarländer.

♁ **Ettlingenweier,** 21. Sept. Herr Landwirtschaftsinspektor Römer, welcher im Auftrage des Großh. Ministeriums eine Schrift über Hühnerzucht herausgegeben hat und welcher in diesem landwirtschaftlichen Nebenzweig in Theorie und Praxis große Kenntnisse besitzt, hielt gestern in einer Besprechung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Ettlingen einen trefflichen Vortrag über Hühnerzucht. Die Versammlung war so stark besucht, daß die Räume für dieselbe nicht ausreichten und viele Interessenten vor der Thür sich postieren mußten. Eigentümlicherweise steht diesem starken Interesse an dem Thema die Thatsache gegenüber, daß in hiesigem Bezirke die Hühnerzucht in den letzten Jahren im Abnehmen begriffen ist. Dies ist umsomehr zu bedauern, als die Nähe der Residenzstadt Karlsruhe und der Amtsstadt Ettlingen ganz bedeutend auf den Preis der Produkte dieses landwirtschaftlichen Nebenzweiges wirken, und mancher Landwirt aus Eiern und Mastgeflügel ganz ansehnlichen Erlös erzielen könnte. Es ist zu hoffen, daß durch die vortrefflichen Belehrungen und Ratschläge des Herrn Landwirtschaftsinspektors Römer und unter Mitwirkung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins durch Gründung von Zuchtstationen in unserem Bezirke auch hierin wieder ein Schritt vorwärts gemacht werde.

* **Reichartshausen,** 22. Sept. Bei der heute dahier stattgefundenen Pfarrwahl wurde Pfarrverwalter Herrmann dahier einstimmig gewählt.

* **Baden-Baden,** 21. Sept. Unter den neu angekommenen Fremden befindet sich Seine Excellenz der preußische Staatsminister für öffentliche Arbeiten, Thielen, der im „Hotel Stefanie" abgestiegen ist.

* **Freiburg,** 22. Sept. Auf eine Glückwunsch-Adresse des Verbands der Badischen Geflügelzuchtvereine und Züchter ist gestern folgendes Schreiben hier eingegangen: Wertgeschätzter Herr Professor Dr. Gruber! Sie haben die Freundlichkeit gehabt, als erster Verbandspräsident der Badischen Geflügelzuchtvereine und Züchter, mir in einer Adresse die Glückwünsche des Verbands zu meinem Geburtstag auszusprechen. Empfangen Sie für diese werte Kundgebung treuer Gesinnung meinen herzlichen Dank, den ich bitte den Mitgliedern der Vereine zu übermitteln, und mit dem besten Wunsche für das Gedeihen des Vereins die Versicherung meiner dauernden Teilnahme an seinen segensreichen Bestrebungen. Ihr wohlgeneigter Friedrich, Großherzog. Heidelberg, den 16. September 1896.

∞ **Kenzingen,** 21. Sept. Die längst geplante gründliche Restaurierung der Stadtkirche wird jetzt ernstlich in Angriff genommen. Plan und Kostenberechnung erstrecken sich auf Erneuerung des Chorbogens und Chorgiebels, Aufbrechen der got. Fenster im Chor und Wiederversehung mit Maßwerk; die beiden Türme sollen nach gründlicher Untersuchung des Fundaments etwas abgebrochen und dann stilgemäß erhöht werden; die Turmkapelle an der Südseite wird restauriert; ebenso das ganze Langhaus (Kirchenschiff); weiter wird am Hauptportal eine Vorhalle mit Windfang und Einrichtung der Thüre nach außen zu öffnen neu errichtet werden. Die äußere Fassade wird entsprechend hergerichtet und tüchtige Maler werden die innere dekorative Ausschmückung besorgen, daß das Gotteshaus für die Stadt eine Zierde werden wird. Bis jetzt stehen 80 000 M. zur Verfügung; doch wird der einmal gefaßte und sicher gestellte Plan nicht vereitelt, wenn auch die bezeichnete Bausumme etwas überschritten werden sollte, da der eigens für die Neuherstellung der Kirche durch Wahl erweiterte Stiftungsrat von 36 Bürgern aller Berufsstellungen sich einstimmig für die Ausführung aussprach.

♁ **Aus Baden,** 22. Sept. Der Vetter Lorenz aus Mannheim hat seinen Geschäftsfreund in Karlsruhe durch eine Anspielung auf den Karlsruher Hafen bös in Harnisch gebracht; was wird erst der Geschäftsfreund dazu sagen, wenn er jetzt erfährt, wem eigentlich die Karlsruher ihren Hafen zu verdanken haben. Diese Frage löst Herr Pfarrer Albert Müller in Limpach (A. Stockach) in einem Artikel des „Kath. Kirchensängers". Wie eigentlich Kirchengesang und Karlsruher Hafen zusammenkommen, ist schwer zu begreifen; aber diesem würdigen Pfarrherrn war auch genanntes Fachblatt gut genug, seinem verbissenen Grolle Luft zu machen. Er schreibt: „Wir dahinten im Linzgau sind ein stilles Völkchen, fast lauter große Schweiger, weswegen wir auch nichts kriegen, kein Eisenbähnle, nicht einmal einen Omnibus, weshalb man auch fast leichter nach Kamerun kommt als in unsere herrlichen Thäler und auf unsere aussichtsreichen Höhen. Lediglich ihrem guten Mundstück haben es die Karlsruher zu verdanken, daß sie ein Häfele bekommen, bevor man uns das so notwendige Bähnchen giebt; ja es ist wohl möglich, daß sie durch dasselbe mächtige Hilfsmittel auch noch einen Ableger des Vesuvs bekommen. Warum sollte die badische Residenz nicht auch noch ein feuerspeiendes Bergchen haben?" Was sagt der Geschäftsfreund zu diesem Pröbchen von Weisheit eines Pfarrers, welcher in seiner Gemeinde nach seinem eigenen Selbstbekenntnis nicht so viel Ansehen besitzt, daß er die Schüler zu den Gesangproben bringen kann? (Vielleicht ist der Herr Pfarrer solch ein „feuerspeiendes Bergchen", daß man sich nicht in seine Nähe traut. D. Red.)

Zur Errichtung einer Heilstätte für Lungenkranke.

⊥ Ein Gutachten, das Dr. Turban in Davos im Auftrage der Versicherungsanstalt Baden erstattet hat, ist zum Teil in die Tagesblätter übergegangen. Dr. Turban wendet sich gegen die angeblich unbegründete Bewegung der Wirte und Luftkurortinteressenten, gegen die Errichtung der Anstalt in der vorgeschlagenen Gegend. Aber es wird kaum jemand behaupten können, daß die in dem Gutachten geäußerten Ansichten geeignet sind, die Bedenken gegen die Gründung der Anstalt in der Nähe eines Luftkurorts zu zerstreuen. Thatsache ist nun einmal, daß selbst bloße Mutmaßungen genügen, um unter den Gästen der Kurorte und Hotels die größte Abneigung vor Personen hervorzurufen, bei denen Verdacht auf Schwindsucht besteht. Gesetzt auch, die Ansteckungsfurcht der Laien sei unbegründet, da die Resultate der Sammelforschungen sich bislang der Annahme einer unmittelbaren Kontagiosität wenig günstig erwiesen haben, so ändert dieses eben wenig an der Thatsache, daß die Furcht wirklich besteht und sehr verbreitet ist.

Prophylaktische Maßnahmen sind absolut notwendig, und so lange sie nicht so durchführbar sind, daß eine absolute Garantie für die Gefahrlosigkeit gewährleistet wird, darf man die Bedenken der Laien gegen tuberkulose Umgebung für übertrieben halten, aber verschwinden, wie Dr. Turban meint, werden sie wohl kaum. Und mag auch eine Lungenheilanstalt für die Umgebung bezüglich der Infektion unschädlich sein, so werden dennoch gesunde, erholungsbedürftige, eben deshalb für Infektion mehr empfängliche Menschen solche Orte meiden und bei der großen Auswahl andere aufsuchen, wo besagte Furcht für sie nicht besteht.

Wie aber die Verhältnisse thatsächlich zur Zeit liegen, haben die Wirte und Kurinteressenten allen Grund, Gegner der Errichtung einer Lungenheilanstalt in ihrer Nähe zu sein und es ist auch nicht nötig, so lange es noch andere günstigere Plätze giebt, mühsam emporgebrachte Etablissements in ihrer Existenz zu gefährden.

Schon vor einiger Zeit wurde in einem längeren Artikel in der „Bad. Landesztg.", der offenbar aus sehr sachkundiger und berufener Feder stammte, dargethan, daß der für die Anlage einer Lungenheilanstalt gewählte Ort, das Klausbachthal bei Röthenbach, absolut ungeeignet sei, und bis dato ist dem noch nicht widersprochen worden. In Nr. 104 des „Hochwächter" wurde zu dieser Schilderung die Oertlichkeit weiter als höchst ungünstig dargestellt.

Es wäre zweckmäßiger einen passenderen Ort zu suchen. Ein solcher wäre gewiß auch zu finden. Sanatorien liegen in Deutschland in einer Höhenlage von 400 m (Falkenstein) und 700 m (Görbersdorf). In der Gegend von Neustadt werden eine Reihe Punkte als günstiger gelegen gerühmt, so Langenordrach, Stallegg bei Göschweiler, Grünwald und Schwende bei Lenzkirch, Etenbach bei Breitnau, Heidenloch bei Oberbränd. Ferner Brigach bei Sommerau, Kloster Thannheim. Alle sollen sonnig, geschützt gelegen sein inmitten weiter Waldungen. Auch im südl. Schwarzwalde liegen noch einige sehr günstige Plätze. Und wenn thatsächlich in der Anstalt keine Beeinträchtigung der Umgebung liegen soll, so wäre wohl der geeignetste Punkt St. Blasien. Die Verkehrsverhältnisse sind wohl schlechte, aber wenn man wirklich der armen leidenden Menschheit eine große Wohlthat erweisen will, geize man nicht wegen einiger Transportkosten. Im übrigen ist die Eisenbahn nach dorten ja nur eine Frage der Zeit. Es sollte alles geschehen, was zur Bekämpfung der Tuberkulose möglich ist; insbesondere ist die Errichtung von Sanatorien eine dringende Notwendigkeit. Wir sind aber der Ansicht, der für die Anlage gewählte Ort ist nicht geeignet und so lange es andere, bessere, giebt, ist es nicht nötig, mühsam gewonnene Existenzen zu gefährden.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 23. Septbr.

= **S. K. H. der Großherzog** hat sich heute Vormittag 10 Uhr 22 Min. nach Baden-Baden begeben und kehrt abends 11 Uhr 20 Min. wieder hieher zurück.

= **Für den Friedrichsbau** sind bis zum 21. September an hiesiger Sammelstelle insgesamt 158 503 M. eingegangen.

= **Die Redaktion des „Beobachters"** hüllt sich auch unserer letzten Frage gegenüber in dauerndes Stillschweigen. Wir konstatieren demzufolge: 1) Der „Beobachter" hat in seinen heftigen Angriffen gegen Oberbürgermeister Schnetzler wegen der Verweigerung der städtischen Gastfreundschaft bei den Jubiläumsfeierlichkeiten Herrn Schnetzler ins Unrecht zu setzen gesucht, indem er seine eigene Bereitwilligkeit zu einer Aussöhnung in das hellste Licht zu rücken suchte. 2) Als Paradestück in dieser „Beweisführung" glänzte die Behauptung, daß der Redakteur des „Beobachters" der Einladung des Oberbürgermeisters folgend zu der Sitzung der Preßkommission erschienen sei, welche die Erweiterung dieser Kommission bezweckte, daß ihm aber im Rathause „irrtümlich" mitgeteilt worden sei, die Sitzung sei schon zu Ende. 3) Im Rathause hat niemand den Redakteur des „Beobachters" an dem fraglichen Tage gesehen oder gesprochen. 4) Auf unsere wiederholten Fragen, von wem denn der Redakteur des „Beobachters" jenen falschen Bescheid erhalten, hat das Blatt mit keiner Silbe geantwortet. 5) Aus alledem geht hervor, daß der „Beobachter" seine Angriffe gegen Herrn Schnetzler auf einer unwahren Behauptung aufgebaut hat. Das wirft wieder einmal auf die Kampfesweise des Organs „für Wahrheit 2c." ein sehr bezeichnendes Licht.

+ **Unserer evangelischen Gemeinde** wird das nächste Jahr lebhafte Kämpfe bringen. Zwar der von der „Bad. Landpost" seit Wochen eingeleitete Kneucker-Streit, dem die bevorstehende Durlacher Konferenz durch den Strafprofessor D. Lemme den wissenschaftlichen Hintergrund und die Form der richtigen Massendemonstration geben wird, berührt unsere Gemeinde nicht direkt: aber er wird die Gegensätze doch zu neuen Lebenszeichen erwecken. Dagegen wird wohl spätestens im Lauf des nächsten Sommers ein Nachfolger für D. Zittel und im Spätherbst 1897 ein Nachfolger für Stadtpfarrer Längin zu wählen sein. Die erste Wahl wird somit noch dem jetzigen Wahlkörper, der vorwiegend liberal ist, zufallen. Dagegen wird die positive Partei bestrebt sein, die Ende 1897 fällige, hälftige Erneuerungswahl der Gemeindevertretung der Wahl des künftigen Weststadtpfarrers vorangehen zu lassen. Sie mag hoffen, unter dem nötigen Nachdruck von außen und von oben dann eine „zeitgemäßere" Zusammensetzung zu gewinnen. So ist für Feuer und Wind gesorgt, damit die Kohlen der religiösen Kämpfe in unserer Gemeinde nicht auslöschen — und es ist zu erwarten, daß der vom Zaun gerissene „Fall Kneucker" — von dem man im großen Publikum heute freilich noch nichts weiß, weil das „Kirchenblatt" desselben ebenso wenige Leser hat, als die „Bad. Landpost", bald munter angeblasen werden wird, denn es wird wohl dafür gesorgt werden, daß sich die Sache wieder zu einem kräftigen „Schenkelstreit" entwickeln wird. Der „Bad. Beobachter" aber wird bittere Thränen dazu weinen und mit der „Landpost" — obgleich ihr beide Teile Ketzer sind — getrennt marschieren aber vereinigt kämpfen und der kleinen Armee der „Gläubigen" eines großen Alliierten Macht und Kraft verleihen, und viele, besonders viele Hochgestellte, werden urteilen, daß der „Beobachter" als der unbeteiligte in solchen Dingen, das richtige Urteil haben werde, das man nicht mißachten dürfe.

⊥ **Elektrische Bahnen mit Accumulatorenbetrieb.** Aus Hannover wird der „Magdeburger Zeitung" geschrieben: „Die „Magdeburger Ztg." hat berichtet, daß man in Berlin sich entschlossen hat, den gemischten Betrieb der elektrischen Bahnen einzuführen, d. h. in der inneren Stadt Accumulatoren, in den Außenbezirken oberirdische Leitungen anzuwenden. Dies ist zuerst in unserer Stadt geschehen und man spricht deshalb auch gelegentlich von einem hannover'schen System. Die Mängel der oberirdischen Führungen sind allgemein anerkannt, aber auch die Accumulatoren haben ihre Gegner. Eine Reihe der Ausstellungen ist durch Aenderungen der Wagenkonstruktion, der Isolierungen 2c. gegenstandslos geworden. Der Haupteinwand ist immer noch das Gewicht der Accumulatoren. Man spricht von 70, von 50, von 30 Zentnern, die jeder Wagen an Accumulatoren mit sich schleppen müsse. Das sind Zahlen aus vergangenen Zeiten. Wie ich höre, sind in Dresden jetzt Accumulatoren von 20 Zentner Gewicht in Thätigkeit und weitere Fortschritte, d. h. Gewichtsermäßigungen sind sicher zu erwarten. Was nun den gemischten Betrieb anlangt, so werden die Batterien der Wagen hier während der Fahrt auf den Strecken mit Oberleitung von dieser aus geladen, so daß ein Auswechseln behufs Ladung nicht notwendig ist. Es ist ja richtig, daß durch Mitnahme der Accumulatoren für den Betrieb des Wagens etwas mehr Strom gebraucht wird, dafür fangen aber die Accumulatoren des Wagens auch die beim Anfahren entstehenden starken Stromstöße auf und erlauben so eine viel bessere und gleichmäßigere Ausnützung der Maschinen in der Centrale, so daß hierdurch die Bestehungskosten des Stroms entsprechend niedriger werden. In unserer Stadt (Hannover) ist trotz der Steigerung des Stromverbrauchs durch die Mitnahme von Accumulatoren eine Verbilligung der für das Wagenkilometer erforderlichen Energie eingetreten. Außerdem darf nicht unterschätzt werden, daß die Batterien im Wagen dem ganzen System einen großen Grad von Betriebssicherheit geben, so ist es hier vorgekommen, daß trotz Durchgehens der Sicherungen in der Centrale, also gänzlichen Versagens ihrer Stromlieferung, nicht nur die Wagen mit Accumulatoren in Betrieb bleiben, sondern diese auch nach der Oberleitung so viel Strom abgaben, daß auch die Wagen ohne Accumulatoren in Betrieb bleiben konnten, bis die Centrale wieder Strom liefern konnte. Danach könnte man beinahe die Sache umdrehen und auf den Gedanken kommen, ob nicht, wenn die sonstigen Verhältnisse es gestatten, der Accumulatorenbetrieb allein das Empfehlenswerteste sein dürfte."

= **Die Vorstellungen im Kolosseum** finden fortgesetzt den ungeteilten Beifall des stets gefüllten Hauses. Der Besuch derselben ist namentlich von seiten ganzer Familien ein überaus reger.

□ **Kleine Chronik.** In einer Werkstatt in der Stephanienstraße hat gestern Vormittag ein Schlosserlehrling aus Rastatt einen Schlossergesellen von hier fortwährend geneckt und demselben schließlich noch Ohrfeigen angeboten, worüber der Geselle in solche Aufregung kam, daß er nach dem Lehrling ein in der Hand gehabtes Stück Eisen warf und demselben damit hinter dem linken Ohr eine leichte Verletzung beibrachte, die sich der Getroffene in der ambulatorischen Klinik im Rathaus verbinden lassen mußte, aber keine weitere Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. — Ein von der Großh. Staatsanwaltschaft Heidelberg wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgter Reisender aus Stuttgart wurde hier verhaftet. — Auf dem Friedrichsplatz wurde gestern Nachmittag einem Wirt aus Eggenstein ein fast noch neuer Ueberzieher im Werte von 30 M. von seinem Wagen, der kurze Zeit ohne Aufsicht auf der Straße dort gestanden ist, entwendet. — In der Nacht vom 20./21. d. Mts. wurde in der Schlachthausstraße ein Magazin gewaltsam erbrochen und daraus einem in der Kronenstraße wohnenden Kaufmann 2 Säcke Weinrosinen im Werte von 18 M. entwendet und 11 Säcke aufgerissen und ein Teil des Inhalts umher gestreut. — Die in der Hirschstraße dahier auf Besuch befindliche Ehefrau eines Privatiers aus Zürich hat am 15. d. Mts. in der Hirsch-

oder Kriegstraße einen Arbeitsbeutel verloren, in welchem sich ein Portemonnaie mit 30 bis 40 M. befunden hat. Auf eine Annonce im Tagblatt wurde zwar der Arbeitsbeutel wieder zugestellt, aber das Portemonnaie mit Inhalt fehlte. Dem Ueberbringer wurde der Arbeitsbeutel zum Fenster hinein geworfen. Der Finder hat das Portemonnaie herausgenommen und dasselbe mit Inhalt unterschlagen. — Von einem in der Adlerstraße wohnenden Radfahrer wurde Dienstag Nachmittag eine Frau in der Bahnhofstraße angefahren und zu Boden geworfen, so daß dieselbe den linken Arm verstaucht und am linken Fuß eine Hautabschürfung erhalten hat. Der Radfahrer hat kein Signal gegeben.

Amtliche Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. ⊗ Clemm, Pr.-Lt. vom Großh. Mecklenb. Jäg.-Bat. Nr. 14 vom 1. Oktober d. Js. ab auf 1 Jahr zur Dienstleistung bei der Gewehr-Prüfungskommission kommandiert.

Stimmen aus dem Publikum.

△ Karlsruhe, 20. Sept. In Nr. 219 II. der „Bad. Landesztg." findet sich eine Notiz, nach welcher am 4. Oktober in Bruchsal der 1. Verbandstag der Blechnermeister und Installateure Badens stattfinden soll. Man könnte daraus schließen, daß in Baden bereits ein Verband der Blechnermeister und Installateure existiert, während ein solcher doch erst gegründet werden soll. Wenigstens denkt in den Kreisen hiesiger Meister kein Mensch daran, jene Versammlung, welche der bekannte Redakteur Hencking aus Cannstatt nach Mannheim berief, als eine konstituierende anzusehen. Es muß konstatiert werden, daß bei jener „konstituierenden Versammlung" mit Ausnahme einiger wenigen Herren aus Mannheim und Heidelberg sämtliche Fachmeister Badens fehlten. Aber auch die Art und Weise, wie die in der Hencking'schen Fachzeitschrift genannten Vorstands- und Ausschußmitglieder zusammengetrommelt wurden, ist sehr bezeichnend für die Entstehung des neuen „Verbands". Von Cannstatt erging nämlich einfach per Postkarte die Anfrage an verschiedene Meister, ob sie geneigt wären, sich Vorstands- bezw. Ausschußmitglieder des „Bad. Verbands der Installateure und Blechnermeister" in der Hencking'schen Fachzeitschrift nennen zu lassen. Von Karlsruhe aus wurde deutlich abgewinkt. Warum ging denn diese Einladung nicht von einem badischen Fachmeister, etwa von Herrn Leonhard-Mannheim aus? Warum wurde gerade Bruchsal als Versammlungsort genannt? Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Prinzip wohl alle Meister mit der Gründung eines Verbands einverstanden sind. Ob aber das bis jetzt beliebte Vorgehen geeignet ist, die Mehrzahl der Meister für den neuen Verband zu gewinnen, erscheint mehr als fraglich.

Verschiedenes.

— Die Mitglieder des Naturforscher- und Aerztetages in Frankfurt a. M. vereinigten sich gestern Abend in großer Zahl zu einem Festmahl im Zoologischen Garten, das einen glänzenden Verlauf nahm. Anwesend waren Polizeipräsident v. Muffling, Oberbürgermeister Adickes, die Geheimräte Virchow, Wislicenus-Leipzig, v. Ziemßen-München u. a. m. Als erster Redner gedachte Geh. Rat v. Ziemßen des am 10. Mai d. J. hier gefeierten Friedensschluß-Festes, bei dem Kaiser Wilhelm der Friedensliebe des deutschen Volkes in so erhebender Weise Ausdruck gegeben habe. Die Rede klang in einem Hoch auf den Monarchen aus, in das die Versammlung jubelnd einstimmte. Geh. Rat Wislicenus trank auf den Festort Frankfurt, der dem Kongreß einen so überaus freundlichen Empfang bereitet habe. Oberbürgermeister Adickes dankte dem Vorredner und schloß mit einem Hoch auf den Naturforschertag. Nachdem der Vorsitzende des Festausschusses Dr. Laquer auf das Wohl der Damen getrunken, überbrachte Prof. Hagenbach-Bischoff aus Basel Grüße aus der Schweiz, die lebhaften Anklang fanden.

— Die Sitzung der französischen Akademie, der der Zar mit seiner Gemahlin beiwohnen wird, soll der Beratung des „Dictionnaire" gewidmet sein. Diese Beratungen sind bekanntlich sehr gründlich und die Akademie steht noch immer bei dem Buchstaben A. Vor Jahresfrist, als mehrere Großfürsten den „Unsterblichen" einen Besuch abstatteten, erörterten diese die Worte aimable und aimer. Jetzt hat ein patriotischer Akademiker den Vorschlag gemacht, auf die Tagesordnung der bevorstehenden denkwürdigen Sitzung die Beratung der bedeutungsvollen Worte Alliance und Amitié zu setzen.

Rechtspflege.

** **Tagesordnung der Strafkammer I des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Donnerstag, 24. Sept., vormittags 9 Uhr: Max ● Mack und Adolf ● Brecht aus Spöck, wegen Widerstands und Beleidigung. Franz ● Mende aus Oosscheuern wegen Betrugs. Markus ● Weick aus Daxlanden wegen Unternehmens der Verleitung zum Meineid. Johann ● Goppel aus Pfordt wegen Unterschlagung. Adolf Wilhelm ● Hagen von Philippsburg wegen Uebertretung der Gewerbeordnung. Emilie ● Heilmann aus Diefenbach wegen Uebertretung des § 361⁸ St.-G. Friederike ● Stoll von hier wegen Uebertretung des § 361⁸ St.-G.

Handel und Verkehr.

* Mannheim, 23. Sept. (Produktenbörse.) Weizen für Nov. 15.85, Roggen für Nov. 15.25, Hafer für Nov. 12.85, Mais für Nov. 9.—. Tendenz: Steigend. Auf anhaltend feste, auswärtige Berichte konnten Weizenpreise weiter anziehen. Abgeber verhielten sich sehr reserviert, so daß Umsätze nicht zustande kamen. Roggen haussierend. Hafer und Mais fest.

* Frankfurt a. M., 23. Sept. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 312.—, Staatsbahn 310½, Lombarden 89¾, 3proz. Port. 27.10, Aegypter 104.30, Ungarn 103.30, Diskonto-Komm. 208.80, Gotthardaktien 163.—, 6proz. Mexikaner ult. 92.—, 3proz. Mexikaner ult. 25.30, Banque Ottomane 106.90, Türkenlose —.—, Italiener 87.20. Tendenz: ziemlich fest.

* Frankfurt a. M., 23. Sept. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.32, London 203.72, Paris 808.83, Wien 170.05, Italien 75.75, Privatdiskonto 4—, Napoleon 16—20, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.35, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.55, 4proz. Preuß. Konsols 104.30, 4proz. Baden in Gulden 103.25, 4proz. Baden in Mark 103.45, 3½ proz. do. 103.35, 3proz. do. 1896 98.25, 4proz. Monopolgriechen 83.40, 5proz. Italiener 87.20, Oesterr. Goldrente 104.60, Oesterr. Silberrente 86.60, Oesterr. Lose von 1860 127.95, 4½proz. Portugieser 41.50, Neue 4proz. Russen 96.30, 4proz. Serben 69.40, Spanier 68.80, Türkenlose 31.10, 1proz. Türken L. —.—, 4proz. Ungarn 103.75, Ungar. Kronenrente 99.90, 4proz. Argentiner 63.40, 5proz. Chinesen von 1896 100.15, 6proz. Mexikaner 92.—, 5proz. Mexikaner 83.—, 3proz. Mexikaner 25.15, Berliner Handelsgesellschaft 152.60, Darmstädter Bank 154.60, Deutsche Bank 190.—, Dresdener Bank 158.90, Badische Bank 114.40, Rheinische Kreditbank alte 136.15, do. neue 134.25, Rhein. Hypothekenb. alte 173.70, do. neue 170.—, Pfälz. Hypothekenb. 162.25, Oesterr. Länderb. 218—, Wiener Bankverein 125⅞, Ottomanebank 106.60, Mainzer 118.60, Elbthal 242⅝, Schweiz. Zentral 134.20, Schweiz. Nordost 134.—, Schweiz. Union 85.30, Jura-Simplon 102.20, Mittelmeer 98.30, Meridional 119.50, Bad. Zuckerfabrik 65.30, Harpener 169.70, Nordd. Lloyd 111.75, Hamb.-Amerika 133.—, Maschinenfabrik Gritzner 288.50, Karlsruher Maschinenfabrik 177.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 310⅝, Disk.-Komm. 208.70, Staatsbahn 310¼, Lomb. 89½. Tendenz: matt.

* Berlin, 23. Sept. (Anfangskurse.) Kreditaktien 230.80, Disk.-Komm. 208.90, Staatsbahn 156.20, Lombarden 43.80, Russenmoten 217.20, Laurahütte 160.80, Harpener 169.90, Dortmunder 43.50.

* Berlin, 23. Sept. (Schlußkurse.) Kreditaktien 229.70, Diskonto Komm. 208.70, Dresdener Bank 158.60, Nationalbank f. Deutschl. 140.—, Bochumer 168.70, Gelsenk. Bergwerk 175.50, Laurahütte 160.20, Harpener 168.—, Dortmunder 43.50, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 244.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 332.20, Kanada-Pacific 55.90, Privatdiskont 3⅞. Tendenz: Zu Beginn freundlichere Tendenz wegen der beruhigteren Auffassung der Lage und des behaupteten Ultimogeldes zum gestrigen Satze von 5¼ Proz. Banken gut preishaltend. Auf dem Montanmarkte Kohlenwerte stetig. Hüttenaktien schwankend. Bahnen ungleichmäßig. Fonds lustlos. Später drückte steigendes Ultimogeld bis 5½ Proz. und schwächeres London. Banken nachgebend.

* Paris, 23. Sept. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 101.90, Spanier 65.—, Türken 19.15, Italiener 87.90, Banque Ottomane 535.—, Rio Tinto 601.—.

* London, 23. Sept. Debeers 29¼. Chartered 3—, Goldfields 12⅝. Randfontein 2¾, Eastrandt 7—.

* New-York, 22. Sept. Baumwollezufuhr vom Tage 50000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 1000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 8000 B. Baumwolle in New-York 8 9/16, Baumwolle für Sept. 8.03, Okt. 8.07, Nov. 8.07, Dez. 8.18, Januar 8.26, Februar 8.31, März 8.35, April 8.39, Mai 8.42, Baumwolle in New-Orleans 7 13/16, dto. in New-Orleans für Okt. 7.74, Jan. 7.98.

* Schwetzingen, 22. Sept. (Hopfen.) Die Witterung ist fortwährend kühl und regnerisch und ist daher die gepflückte Ware schwer zu trocknen. Gestern wurden 80 Ballen abgewogen. Preis 50—70 M. Heute wurden schon 80 M. geboten, aber nicht abgegeben.

♃ Nürnberg, 22. Sept. (Hopfenbericht von J. L. Raum.) Gestern und heute kamen vom Land 400 und per Bahn 700 Ballen herein. Die Nachfrage nach gutfarbigen Hopfen tritt immer stärker auf und bieten die Ankünfte hierin eine äußerst schwache Ausbeute. Die Preise für grüne Primaforten sind infolge dessen abermals um einige Mark höher, während mißfarbige Sorten wenig Beachtung finden. Umsatz seit gestern 1700 Ballen. Es wurden bezahlt: Markthopfen 1. Sorte 40—50 M., 2. Sorte 30—35 M., Gebirgshopfen 56—57 M., Hallertauer 1. S. 65—70 M., 2. S. 40—50 M., Württemberger 1. S. 65—75 M., 2. S. 45—60 M., Badische 1. S. 60—75 M., 2. S. 40—55 M., Elsäßer 1. S. 50—60 M.

Geschäftliche Mitteilungen.

— Das beliebte Budweiser Bier wurde auf der Internationalen Bier-Konkurrenz in Baden-Baden mit dem Ehren-Diplom und goldene Medaille ausgezeichnet. Bekanntlich wird das genannte Bier in Karlsruhe in zwei Hotels zum Ausschank gebracht und zwar im „Hotel Tannhäuser" und im „Hotel Lutz."

Drahtberichte.

⊙ **Badenweiler,** 23. Sept. Heute Nachmittag ½3 Uhr ist das erbgroßherzogliche Paar zu längerem Aufenthalte hier eingetroffen.

⊙ **Konstanz,** 23. Sept. Gymnasiumsdirektor Forster ist heute Vormittag, nach dem Schulunterricht, an einem Herzschlag plötzlich gestorben. (Forster wirkte seit 1881 als Gymnasialdirektor in Konstanz und war wegen seiner gediegenen Kenntnisse und seines biederen Wesens bei Lehrern und Schülern wie bei seinen Mitbürgern gleich geachtet. Geboren 1828 in Konstanz, war er 1851 Lehramtspraktikant, 1857 Lehrer am Lyceum in Rastatt, 1863 Professor, 1876 Direktor des Progymnasiums in Donaueschingen, 1879 des Progymnasiums in Offenburg, von wo aus er 1881 nach Konstanz versetzt wurde.

w **Augsburg,** 23. Sept. Der „Augsb. Abendztg." zufolge wurde gestern Abend 10 Uhr auf ein Bahnwärterhäuschen bei Augsburg ein Raubanfall gemacht. Der Räuber brachte dem Bahnwärter 2 Revolverschüsse bei, wodurch dieser lebensgefährlich verletzt wurde. Die Frau des Bahnwärters erhielt bei der Verfolgung des Räubers einen Schlag mit dem Revolver. Der Thäter ist bisher noch nicht ermittelt.

w **Paris,** 23. Sept. Die Ehrenkompagnie, die der Kaiser von Rußland abschreiten wird, soll dem „Figaro" zufolge von der Garde Républicaine gestellt werden. — Wie der „Caulois" wissen will, wird Kaiser Nikolaus der Witwe des Marschalls Mac Mahon sowie der Carnot's einen Besuch machen. — Nach dem „Matin" äußerte der Kaiser den Wunsch, über den Abend des 7. Oktober verfügen zu können.

w **London,** 23. Sept. Die „Times" bemerken, die Weigerung Frankreichs, Egypten zu gestatten, seine eigenen Gelder für die Nilexpedition zu verwenden, habe eine Sparsamkeit nötig gemacht, die den britischen Offizieren sowohl wie den egyptischen Truppen unendlich mühselige Arbeit und Leiden verursache. Es müsse Geld gefunden werden, um den Feldzug unter menschlicheren Bedingungen fortsetzen zu können. Da die Eifersucht der anderen Mächte Egypten verhindere, dafür zu sorgen, sei es Englands Pflicht, dem egyptischen Schatz beizustehen. — Die „Morning Post" meint, in Anbetracht der zwischen Rußland und Japan betr. Korea erzielten Verständigung sei es für England ratsam, in Petersburg einige Sicherheit bez. der Häfen von Lazareu und Hamilton zu verlangen.

w **London,** 23. Sept. Wie dem „Daily Telegraph" aus Athen gemeldet wird, hätten einem Telegramm aus Kanea zufolge die Türken einen protestantischen Friedhof an der Sudabai unter den Augen der Offiziere der englischen und österreichischen Kriegsschiffe, die den Vorgang durch Fernglläser beobachteten, entweiht. Die Frevelthat habe großen Unwillen hervorgerufen.

Herausgeber: Otto Reuß.
Verantwortlicher Redakteur: W. Vogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauser.
sämtliche in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Rel. Feuchtigk.	Wind	Himmel	Bemerkung.
22. Sept. Nachts 9 Uhr	741,4	14,2	10,7	90 SW	bedeckt	Regen.
23. Sept. Morg. 7 Uhr	742,5	14,8	7,2	58 SW	bedeckt	Sturm.
Mittags 2 Uhr	747,3	15,1	9,0	70 SW	bedeckt	Regen.

Höchste Temperatur am 22. Sept. 16,8, niedrigste in der folgenden Nacht 14,3.

Niederschlagsmenge am 22. Sept. 4,1 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 23. Sept., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. a. 0 r. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind. Richtung	Wind. Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	737	NNW	steif	bedeckt	11
Stockholm	751	SO	leicht	wolkig	11
Haparanda	748	NW	mäßig	Regen	8
Petersburg	756	S	leif. Zug	bedeckt	8
Moskau	759	N	leif. Zug	Regen	10
Cork	755	NW	mäßig	halb bed.	11
Cherbourg	752	WNW	steif	Regen	14
Hamburg	741	SSW	steif	Regen	12
Memel	753	SO	schwach	bedeckt	9
Paris	753	SW	frisch	halb bed.	14
Karlsruhe	754	SW	stärm.	bedeckt	15
Wiesbaden	752	SW	frisch	bedeckt	14
München	757	W	stark	wolkenl.	15
Berlin	747	SW	mäßig	halb bed.	14
Wien	757		still	wolkig	9
Breslau	753	S	mäßig	Regen	12
Nizza	759	W	leif. Zug	Regen	16
Triest	761		still	bedeckt	16

Wetterbericht des Centralbur. für Metesrol. vom 23. Sept.
Mit unverminderter Tiefe ist die Depression, welche gestern im hohen Nordwesten erschienen war, bis zur Nordsee weiter gezogen; bis zum Fuß der Alpen herab verursacht sie stürmisches und ziemlich mildes Regenwetter. Da die Depression voraussichtlich langsam ostwärts abzieht, so ist veränderliches und kühleres Wetter mit strichweisen Regenfällen zu erwarten.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.
Kehl, 23. Sept., morgens 6 Uhr, 874 cm, steigt.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Ich habe mich in Karlsruhe als 4296.3.2
Rechtsanwalt
niedergelassen und mein Geschäftszimmer mit demjenigen des Rechtsanwalts
Dr. Schneider
vereinigt.
Otto Weil, Rechtsanwalt,
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 4.

Die sogenannte **„Molkenanstalt"** hier mit den dazu gehörigen landwirthschaftlichen Grundstücken soll auf 11. November d. J. neu 4270.2.2
verpachtet
werden. Pachtliebhaber wollen ihre Angebote unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse längstens bis 1. Oktober d. J. dahier einreichen und erhalten auf Wunsch nähere Auskunft.
Baden-Baden, 16. September 1896.
Grossh. Bezirksamt. — Badanstaltenkommission.
Haape.

Wachstuche, Ledertuche, 2962.—17
Gummidecken, Tischläufer, Wandschoner
empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
W. Müllejans Nachf., Karlsruhe,
124a Kaiserstr. 124a. Tapeten-Fabrik-Lager, 124a Kaiserstr. 124a.

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt
Gegründet 1879. **zu Karlsruhe.** Reorganisirt 1883.
Versicherung von Pferden gegen Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit infolge unheilbarer Krankheiten, Huf- und Beinleiden 2c. 2c. Entschädigung: 80 % des versicherten Werthes bei Todesfall und 60 % bei gänzlicher Unbrauchbarkeit ohne weitere Abzüge. (Höchster Entschädigungssatz, welcher überhaupt von Viehversicherungsgesellschaften bezahlt wird.) Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie 4—6 %, je nach der Gebrauchsart. 967.52.30
Auskünfte bereitwilligst durch die Direktion in Karlsruhe.

Möbelmagazin vereinigter Schreinermeister.
E. G. m. u. H.,
KARLSRUHE, Zirkel 25a,
empfiehlt sich zur Uebernahme ganzer
Aussteuern,
einzelner Zimmereinrichtungen
sowie aller 4240.5.2
Kasten- und Polstermöbel
in jeder Holzart bei stylgerechter Ausführung unter Zusicherung prompter Bedienung bei billigst gestellten Preisen.
Eigene Tapezierwerkstätte. Zeichnungen u. Voranschläge gratis.
Vom 23. Oktober ab befinden sich unsere Magazinsräume im
Neubau Amalienstrasse 31.

Celluloid.
Ein in der Fabrikation von Celluloid (Imitation von Elfenbein, Bernstein, Schildkröte 2c.) durchaus erfahrener Praktiker, welcher sich selbstredend auf Mischung der hierzu erforderlichen Chemicalien und einigermaßen den nöthigen Maschinenbetrieb versteht, wird gegen hohes Salair zu engagiren gesucht.
Einem tüchtigen Fachmann, dem alle diesbezüglichen Erfahrungen zur Seite stehen und die Branche, bez. die Fabrikation in jeder Hinsicht kennt, wird event. dauernde und gut honorirte Stellung geboten. 4251.4.2
Offerten mit curriculum vitae sub „Celluloid Nr. 50" an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M., erbeten.

Sehr ertragreiches,
musterhaft im Stand gehaltenes und prachtvoll gelegenes, arrondirtes
Gut
von 4 Morgen, bestehend in villenartigem Wohnhause, ferner 1 Rebenstück mit nur auserlesenen Tafeltrauben, Tafelobstanlagen, dabei hochrentable Bienenzucht, mit ausgezeichneter Verwertungs-Gelegenheit aller Erträgnisse, in schönem bad. Kurstädtchen gelegen, ist unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Preis M. 52 000. — Würde äußerstenfalls auch getheilt abgegeben. — Gefl. Off. von Selbstkäufern unter Sch. P. 536 an Wilh. Wolf, Annoncen-Expedition in Bühl i. Baden. 4304.3.1

Schönes Anwesen, Oekonomiegut,
mit allem Zugehör an Gebäulichkeiten, 7 Morgen groß, arrondirt, mit nahezu 1000 ertragreichen Obstbäumen und schönem Wohnhause mit 3 Balkons mit prachtvoller Aussicht, in einem der beliebtesten und schönsten Luftkurorte Badens, zu verkaufen. Preis M. 42 000. Anzahlung 10—15 000 M. — Gefl. Off. von Selbstkäufern unter N L. 539 an Wilh. Wolf, Annonc.-Exp. in Bühl i. Bad. 4303.2.1

Neuen 96er 4329.—1
Salz-Hering
vers. das Postcolli in zarter, frischer Waare mit garantirtem Inh. 40–45 Stück franco Postnachnahme 3,00
L. Brotzen, Heringssalzerei, Greifswald a. Ostsee.

Gelegenheitskauf.
Wegen Rückgang eines projektirten Kommanditgeschäftes verkaufen wir im Auftrag 2 Stahlpanzerkassenschränke: einen (2 Thüren übereinander) statt M. 700.— zu M. 520.—; einen (einthürig) statt M. 600.— zu M. 460.—. Die Schränke sind neuester, kräftigster Konstruktion u. erteilt nähere Auskunft 4137.6.3
Wilh. Rupp & Sohn, Ulm a. D.

Hoher Verdienst
Monatlich dreihundert Mark und mehr
können respektable, im Umgang gewandte Herren jeden Standes durch Vertretung eines soliden Bankhauses (Specialität Serienlose) ohne jedes pekuniäre Risiko leicht verdienen.
Auch als Nebenerwerb.
Branchekenntniß nicht erforderlich. Offerten von nur durchaus soliden Personen befördert unter D. J. 929 Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin S. W. 19. 4255.6.2

Feuerfeste Stahlpanzerkassenschränke,
allerbestes Fabrikat unter Garantie zu verkaufen.
1 St. Doppelschrank, 2 Thüren übereinander statt zu M. 700.— zu M. 520.—
1 St. Sekretärform statt zu M. 450.— zu M. 230.—
1 St. dto. etwas kleiner statt zu M. 350.— zu M. 23[illegible].—
St hpaltschränke mit Tresor zu M. 170.—, 150.—, 120.—, auch solche ohne Tresor bei 3832.6.6
Wilh. Rupp & Sohn, Kassenfabrik, Ulm a. D.
Es ist keiner Konkurrenz möglich, bessere Resultate über Feuerfestigkeit 2c. vorzulegen.

Pferd-Verkauf
Ein 3½ J. alter Zuchthengst, kastanienbraun, 1,65 m hoch, Württbg. Halbblut, edler Zucht, als Fohlen im Vorjahr mit I. Staatspreis prämiirt, schon als 3jährig II. Klasse patentirt, auch auf der deutschen Landw. Wanderausst. Cannstatt mit Anerkennung ausgez., ist Umstände halber preiswürdig zu verkaufen. Reflektanten wollen sich unter Chiffre L. 6855 an Rudolf Mosse, Stuttgart, wenden. 4289.2.2

Familien-Pension
Karlsruhe i. B.,
5 Seminarstraße 5.
Familien, sowie einzelne Damen, welche Karlsruhe besuchen, finden feine Pension für länger oder kürzer. Mäßige Preise. Beste Referenzen. 4183.6.4

Aussenbeamte.
Eine gut eingeführte deutsche Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaft sucht für Ober-Baden und die Rheinpfalz erfahrene 4267.5.2
Aussenbeamte
unter günstigen Bedingungen. Offerten sub T L. 524 durch Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. erbeten. Discretion wird zugesichert.

Inseln des Stillen Oceans. Der Kommandant des Schiffes ist Fregatten-Kapitän Josef Mauler von Elisenau. Die Besatzung bestand aus 5 Offizieren, 5 Kadetten und 100 Mann. Die Insel Guadalcanar (Gela) ist 6500 Quadrat-Kilometer (118 Quadratmeilen) groß und sehr gebirgig; auf ihr erhebt sich der 2400 Meter hohe Vulkan Lammas. Die Salomons-Inseln gehören seit 1885 teilweise zur deutschen und teilweise zur englischen Machtsphäre. Die Insel Guadalcanar untersteht der englischen Schutzherrschaft, die Bewohner sind aber dem Kannibalismus ergeben und bekriegen sich fortwährend unter einander. Die Versuche katholischer und protestantischer Missionäre, die Bewohner zum Christentum zu bekehren, sind bisher gescheitert. Der bei dem Ueberfall getötete Geologe Heinrich von Foullon-Norbeck wurde am 12. Juli 1850 zu Gaaden in Niederösterreich geboren. Nach Absolvierung seiner Studien und der Militärdienstpflicht kam er als Bergverwaltungsadjunkt zum Silberbergbau in Schemnitz. 1878 trat er als Volontär zur geologischen Centralanstalt über und wurde 1885 zum Adjunkten daselbst ernannt. Im Mai 1892 wurde er in die bosnische Abteilung berufen, trat im vorigen Jahre wieder zur geologischen Central-Anstalt über und wurde am 1. März 1896 zum Chef-Geologen ernannt. Foullon, welcher eine Witwe und einen Sohn hinterläßt, schrieb noch von der Reise hoffnungsvolle Briefe und sprach von neuen Reiseprojekten. Foullon, als Geologe und Chemiker geschätzt, hat wiederholt überseeische Reisen, namentlich für Großindustrielle gemacht, u. a. vor längerer Zeit für die Firma Krupp in Amerika. Foullon hatte sich die Erlaubnis erbeten, zum Zwecke wissenschaftlicher Forschungen an der Expedition teilnehmen zu können. Landexpeditionen, wie eine solche auf der Insel Guadalcanar unternommen wurde, werden stets mit den größten Vorsichtsmaßregeln ins Werk gesetzt. Eine starke Abteilung mit Gewehren bewaffneter Matrosen giebt zu den Forschungszwecken an das Land gesetzten Offizieren und Gelehrten das Geleite. Zweifellos ist die Expeditionsabteilung von einer weit überlegenen Schar von Wilden überfallen worden. Die Bewohner jener Insel sind hie und da auch schon mit Gewehren bewaffnet, wenn auch der Speer immer noch ihr Hauptkampfmittel ist.

pp. Das Schloß Richelieu's. Eine Baugesellschaft hat jüngst das ehemalige Schloß Richelieu's in Genevillers bei Paris angekauft, um das prächtige Grundstück, das mit seinem schönen Park die Zierde dieser an landschaftlichen Reizen armen Gegend bildete, zu parzellieren. Dieses Schloß war das Gebilde einer Laune des Marschalls von Richelieu, eines der berüchtigten Don Juane am Hofe Ludwigs XV. Er lud eines Tages die Königin zu einem Feste ein; Maria Leszinska, die tugendhafte Gemahlin des ausschweifendsten der Bourbonen, hatte aber geschworen, nie ein Schloß zu betreten, in das eine andere Frau vor ihr den Fuß gesetzt hätte. Da diese Art der Unbeständigkeit natürlich keinem der zahlreichen Schlösser des Marschalls eigen war, so ließ der alte Höfling im Jahre 1750 das Schloß von Genevillers errichten und einen schattigen Park anpflanzen. Nach dem Tode Richelieu's wurde das Grundstück von dem Marquis de Sandreuil erworben. Hier war es, wo zum erstenmale Beaumarchais' „Hochzeit des Figaro" zur Aufführung gelangte. Später ging es in den Besitz Mirabeau's über; der gewaltige Tribun pflegte sich hierhin zu flüchten, um von den politischen Kämpfen und den zerrüttenden Ausschweifungen sich zu erholen. Das Schloß mußte zu wiederholtenmalen den Umwohnern zum Zufluchtsorte gegen die Seineüberschwemmungen und feindlichen Einfälle dienen. Im Jahre 1870 versteckten sie sich mit ihren Möbeln in den ausgedehnten Kellereien desselben. Das Verschwinden des alten stattlichen Baus, an den sich so zahlreiche Erinnerungen knüpfen, und des herrlichen Parkes wird allseitig beklagt.

pp. Das widerspenstige Krokodil. Beim Morgengrauen hörten die Angestellten des Pariser Zoologischen Gartens am Montag wildes Gröhlen aus dem den Kaimans reservierten Wasserbecken erschallen. Zwei Aufseher eilten sofort nach der Richtung, aus der das Geräusch zu kommen schien und sahen da eine seltsame Scene sich vor ihren Augen abspielen. Zwei Vagabunden suchten, von einem Frauenzimmer unterstützt, ein Krokodil über das den Garten von der Straße trennende Gitter hinwegzuziehen. Die in süßestem Schlummer überraschte Amphibie schwebte an zwei Stricken, deren einer an ihrem Halse und deren anderer an ihrem Schwanze befestigt war; einer der Uebelthäter, die diesen eigenartigen Entführungsversuch unternehmen wollten, war in das Becken hinabgestiegen und hielt den Saurier von hinten in die Höhe, während seine Komplicen ihn hinaufzuzerren suchten. Aber das Krokodil, dem diese neuartige Beförderungsart keineswegs zusagte, hatte sich mit seinen mächtigen Pranken in das Gitterwerk eingeklemmt und protestierte gegen seine Entführung durch wildes Gröhlen und Pfauchen. Beim Anblick der herbeieilenden Wächter ließen der Mann und das Frauenzimmer, die draußen geblieben waren, den Strick fallen, sodaß das Krokodil zur Erde plumpste, und ergriffen die Flucht. Der mit dem angenehmen Saurier allein gelassene Vagabund wollte ihrem Beispiele folgen, wurde aber von dem Krokodil, das durch die Störung seines Morgenschlummers in große Wut versetzt worden war, heftig angegriffen. Um ihm zu entschlüpfen, lief der Uebelthäter im Zickzack in dem engen Laufe hin und her; glücklicherweise für ihn eilten die Wächter herbei und brachten das Krokodil zur Vernunft. Der völlig erschöpfte und vor Schreck halb ohnmächtige Vagabund ließ sich ohne den geringsten Widerstand festnehmen. Auf das Polizeikommissariat geführt erklärte er, Victor Chaillot zu heißen, 26 Jahre alt zu sein und den Madagaskarfeldzug mitgemacht zu haben; in der That prangte die Madagaskarmedaille auf seinem zerlumpten Rocke. Er habe mit seinen Genossen das Krokodil mausen wollen, um es in einer Bude auf den Jahrmärkten zu zeigen. Er verstehe mit diesen Biestern, die er in Madagaskar kennen gelernt, vorzüglich umzugehen und, wenn man ihn mit seinen Genossen nicht gestört hätte, wäre er mit dem widerspenstigen Luder schon fertig geworden.

— Nach der letzten Zählung hat sich ergeben, daß sich die Einwohnerschaft von London seit der Zählung von 1891 genau um 221 000 Personen vermehrt hat. 1891 wurden 4 232 118, jetzt 4 453 118 Einwohner gezählt.

Humoristisches.

Backfisch-Logik. „Lieschen, Dein Vetter küßt Dich doch zu oft!" — „Aber ich bitte Dich, ich hab' ihm erst neulich wieder gesagt, daß ich mich — nur als Cousine küssen lasse!"

Neues Wort. „. . . . Waas, Herr Lieutenant, Sie hier, in diesem Nest?" „Schaue mir 'mal Sehenswürdigkeiten an!"

Pietätvoll. „Ja, aber Frau Höperl, warum setzen Sie denn auf's Grab von Ihrem Mann — Salat?" — „Ja wissen S', Frau Nachbarin, weil er'n halt so gern 'gessen hat!"

Ein erfahrener Chef. Prinzipal: „Mit Ihren Zeugnissen bin ich zufrieden; ich engagiere Sie unter der Bedingung, daß Ihre Mutter nie krank wird, keine Großmutter stirbt, kein Onkel eine Erbschaft hinterläßt und Ihre Cousine nicht zu Besuch kommt. (Fl. Bl.)

Litterarisches.

Buchwald, Georg, D., Pfarrer in Leipzig: Philipp Melanchthon, Leipzig, Bernhard Richters Buchhandlung 1896. 94 Seiten. Bereits ist der Anfang gemacht worden, den 400. Geburtstag Philipp Melanchthons, den im Februar des nächsten Jahres nicht bloß seine engere Heimat Baden, sondern das ganze evangelische Deutschland, ja darüber hinaus die evangelische Christenheit feiern wird, in Schriften zu begrüßen. Die Zahl derselben wird keine geringe bleiben; wir hoffen aber, daß unter denselben eine Melanchthonbiographie größeren Stils, welche allen wissenschaftlichen Anforderungen genügt, erscheinen wird. D. Georg Buchwald, der bekannte Lutherforscher, wäre ja wohl der Mann gewesen, an diese ebenso zeitgemäße wie schwierige Aufgabe heranzutreten; aber er begnügt sich in dem vorliegenden Schriftchen damit, in schlichter Sprache zum deutschen Volk und insbesondere zur deutschen Jugend zu sprechen und das Bild von „Deutschlands Lehrer" und Luthers Freund und Mitkämpfer zu zeichnen. Dabei handhabt der Verfasser eine im edelsten Sinne volkstümliche Sprache, welche es versteht, in wenigen klaren und warmen Worten zum Verstand und zum Herzen zu reden. Die Auswahl des Stoffes ist dem Zwecke des Schriftchens angemessen; Melanchthons Gestalt und Bedeutung erscheint in der richtigen Beleuchtung durch Aufweis seiner Beziehungen zur Zeit und zum Werk der Reformation und zu dem Hauptreformatoren. In 4 Kapiteln wird das Leben M.'s dargestellt. Der Stoff eines jeden dieser Kapitel wird in Abschnitten vorgeführt, deren durchweg glückliche Ueberschriften des Verfassers Begabung für eine volkstümliche Redeweise bekunden, so wenn Kapitel I (Melanchthons Jugend) in die 4 Unterabschnitte zerfällt: 1) Wo Melanchthons Elternhaus stand und wo er zuerst in die Schule ging. 2) Wie der Vater starb und manches anders wurde. 3) Wie Melanchthon Student wurde und wo und wie er studiert hat. 4) Wie Melanchthon zu lehren anfing. — Dies Wenige mag genügen, um die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Buchwald'sche Volksschrift zu lenken. Eine Reihe von Bildern schmückt das hübsch ausgestattete Bändchen, welches sich zur Verteilung an dem Festtage, wie zur Einreihung in Schul- und Volksbibliotheken vorzüglich eignet. Die Verlagsbuchhandlung hat den Preis der Schrift, die nahezu 100 Seiten umfaßt, sehr nieder angesetzt (40 Pf.) und gewährt bei Bezug von mindestens 50 Stück ziemliche Ermäßigung (30 Pf.) —d.

Scherzrätsel.

Die Striche sind durch sinngemäße Wörter zu ersetzen, die im Zusammenhang, ohne Rücksicht auf die Orthographie, ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Drüben liegt ein — im Klee;
Hänschen möcht' es haben.
Frisch —! Ein Sprung! O weh!
Hänschen liegt im Graben.

Hänschen — ein schief Gesicht!
S'ist mir recht geschehen.
War ich — denn, daß ich nicht
Konnt' das Wasser sehen!

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 125. Karlsruhe, Donnerstag, den 24. September 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Enträtselt. (4)

Eine Erzählung aus der Zeit des Großen Krieges
von August Guntermann.

Wir waren ja alle sicher, der Feind müsse über kurz oder lang vor den Thoren Straßburgs verschwinden. Nach den großen Siegen bei Metz konnte es nur ein Vorwärts für die Unseren geben, und schon nach wenigen Tagemärschen mußte Straßburg entsetzt sein. Daher lachte ich auch, als mich ein anderer Bekannter fragte, ob ich als Nationalgardist mein Gewehr in Empfang genommen hätte. Es waren nämlich heute 2000 Percussionsflinten an die Nationalgarde verteilt worden. „Wozu ein Gewehr ohne Munition — die war noch nicht verteilt worden — und wozu Munition ohne Feind?" scherzte ich, und der andere mußte mir recht geben.

Von der Siegesnachricht war natürlich zumeist die Rede. Da erfuhr ich noch manche interessante Einzelheit. Die Nummer des „Moniteur Universel" war vom 21. August. Der Kutscher mehrerer mit Geleitsscheinen abgereister Offiziersdamen hatte sie, in einer Wagenlaterne versteckt, zurückgebracht. Sofort war sie dem Gouverneur vorgelegt worden, er hatte sie im „Impartial du Rhin" veröffentlichen lassen, und hiervon hatte sie der „Niederrheinische Kurrier" als Extrablatt abgedruckt. Daraus ging schon hervor, daß unsere Militärbehörde die Wahrheit der Siegesbotschaft anerkannte. Zum Ueberfluß hatte auch noch der Präfekt selbst am Nachmittag auf dem Broglie laut ausgerufen: „La France est sauvée!"*)

Wer konnte jetzt noch daran zweifeln, daß Frankreichs Glorie wieder zu leuchten beginne und daß einer ihrer ersten Strahlen unser gängstigtes Straßburg gnädig umfangen würde?!

Der Broglie hatte sich allmählich entleert. Es fehlten die heiteren Weisen der Militärmusik, die in Friedenszeiten das lebensfrohe Volk oft bis in die Nacht unter den grünen Bäumen festgehalten. Auch hatte sich der erst so lichte Abendhimmel schwer bewölkt, jeden Augenblick war ein tüchtiger Regenguß zu erwarten. Vom Turm der Neukirche schlug es ½9 Uhr. Ich beschloß heimzugehen. Zuvor aber wollte ich mich noch etwas auslaufen und bog deshalb in die Blauwolkengasse ein, um am Wallgraben-Kanal entlang nach Hause zu promenieren.

Die Straßen waren schon beinahe verödet. Desto mehr Leben aber war in den Häusern, aus denen bis in die obersten Stockwerke hinauf freundlicher Lampenschein lugte. Ich mußte an die allgemeine Kellerflucht am Vormittag denken und wie sich das alles so plötzlich gewendet. Langsam ließ ich die Ereignisse des Tages noch einmal an mir vorübergehen. Ich dachte an meine Unruhe heute früh, als ich die Proklamation gelesen — an Steinmann, der mich so schnell beruhigt hatte — an Elisabeth's Freude über die Genesung ihres Vaters — an unser heiteres Mittagessen — an Josef's Erzählung und deren Eindruck auf Elisabeth — an den Nachbar, der die Siegesnachricht gebracht — an Steinmann's Ohnmacht. Sonderbar war es doch, daß ihn diese Nachricht so aufgeregt hatte. War es Freude gewesen? Danach hatte er eigentlich nicht ausgesehen. Aber warum sonst? Aus Schrecken? Mir fiel sein entrüstetes „Jamais!" ein, als mein Neffe den Preußen ein Moskau in Paris gewünscht hatte. Und dann sein Lachen, als ich Straßburg eine der stärksten Festungen Frankreichs genannt. Beinahe schien das eine Ohnmacht aus Schrecken zu erklären. Sollte er gar mit den Preußen sympathisieren? Aber das war ja nicht denkbar. Er war doch Elsässer wie ich, wie wir alle. Er war auch immer in französischen Landen gewesen. „Unsinn!" sagte ich laut, „Unsinn! Er ist verrückt, und so thut er, was vernünftige Leute nicht thäten. Er ist nicht zurechnungsfähig, wie kann man also seine Worte auf die Goldwage legen!"

Das volle Licht einer Laterne fiel auf mein Gesicht. Sie hing am Eckhaus des Schöpflinstaden und beleuchtete — sonderbar — gerade die unheimliche Proklamation. „Le moment solennel est arrivé. La ville va être assiégée et soumise aux dangers de la guerre . . ." Ich las sie noch einmal von Anfang bis zu Ende. — „Qui vive!?"*) rief's da plötzlich neben mir. Erschreckt wandte ich mich um und stand einer Patrouille gegenüber. Meine Harmlosigkeit offenbarte sich auf den ersten Blick, und mit kurzem „Bonsoir!"**) verschwanden die Soldaten im Dunkel. — Es war wirklich ganz dunkel geworden. Auch begann es zu regnen. Und fröstelnd wollte ich mit großen Schritten den Staden hinaufwandern. Da rollte es dumpf in der Ferne.

Ich blieb stehen und schaute nach Westen. Eben schlug es ¾9 Uhr auf Jung St. Peter. Von neuem rollte es und wie Wetterleuchten fuhr es über den Horizont. „Ein Gewitter", wollte ich sagen, aber das Wort blieb mir im Halse stecken, denn in demselben Augenblick zischte es unheimlich durch die Luft, ein dumpfer Schlag, ein entsetzliches Krachen und ein gellender Jammerschrei in einer der nächsten Straßen. „Bombardement!" brüllte ich und stürzte wie ein Verrückter in die Blauwolkengasse zurück. In rasender Geschwindigkeit lief ich die Gasse hinab, während die Granaten überall einschlugen, auf die Straße, in die Häuser, in die Bäume. Ich aber sah und hörte nichts. Eine furchtbare Angst hatte mich gepackt, Angst um mich, Angst um mein Weib, mein Haus, was weiß ich. An der Ecke der Studentengasse stieß ich mit jemandem zusammen, er stürzte, ich rannte weiter, was kümmerte mich's! Der Luftdruck einer vorüberfausenden Granate riß mir den Hut vom Kopf — weiter, was kümmerte mich's! Herabgeschossene Ziegel zerschmetterten neben mir auf dem Pflaster — weiter, weiter, was kümmerte mich's! Endlich stand ich vor der Thür meines Hauses, in Schweiß gebadet, mit zitternden Knieen, mehr tot

*) Frankreich ist gerettet!

*) Wer da!?
**) Guten Abend!

wie lebendig. Einen Augenblick lehnte ich mich an den Pfosten, schwer atmend, mit geschlossenen Augen. Dann riß ich an der Klingel, einmal, zweimal. Schrill tönte es durch das ganze Haus. Schritte erklangen, der Schlüssel drehte sich im Schloß, ein Lichtschimmer huschte mir über das Gesicht, ich taumelte vorwärts, halb entseelt fiel ich in die Arme meiner Frau. — —

Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich im Keller. Im ersten Augenblick wußte ich nicht, wie ich dahin gekommen war. Nur allmählich erinnerte ich mich, daß ich am Arme meiner Frau hinabgeschwankt war. Ich saß auf dem Sorgestuhl, den ich am Morgen durchaus nicht hatte hinunter lassen wollen. Jetzt war ich seines Daseins froh, denn die Glieder waren mir wie gelähmt und mein Kopf schmerzte, als ob mir jemand einen schweren Schlag darauf versetzt hätte. Neben mir auf einem Fußschemel saß der kleine Steinmann und blätterte in einem Bilderbuch. Sonst war niemand im Keller. Ich fragte den Bub nach den anderen. Aber ehe er mir antworten konnte, hörte ich lautes Geschrei und heftigen Stimmenwechsel oben im Hausflur. Was konnte da vorgehen? Ich sprang auf und tastete mich die steile Holztreppe empor.

Als ich in den Hausflur trat, bot sich mir ein eigenartiger Anblick. Vor der Hausthür stand meine Frau in energischer Haltung, an der Wand daneben Steinmann, dem sie, wie es schien, soeben thatkräftig den Ausgang verwehrt hatte. Elisabeth stand unweit davon, die Hände ringend, im Gesichte den Ausdruck der Verzweiflung. Gerade als ich aus dem Keller kam, sagte meine Frau: „Hier bleiben Sie, und wenn ich Sie in den Gänsestall sperren muß!“ — „Lassen Sie mich hinaus!“ kreischte Steinmann, der ganz von Sinnen war, und wollte sich von neuem auf die Thür stürzen. Doch ich kam ihm zuvor, unterlief ihn, drückte ihm beide Arme fest an den Leib und schleppte ihn so wie ein Kleiderbündel in den Keller. Dort setzte ich ihn in den Sorgenstuhl, indem ich ihn anfuhr: „Rühren Sie sich nicht von der Stelle oder ich binde Sie fest an Händen und Füßen!“ Steinmann blieb sitzen, warf mir aber einen so jämmerlichen Blick zu, daß er mich wirklich dauerte.

Meine Frau und Elisabeth waren mir in den Keller gefolgt. Mit wenig Worten war ich über die Sachlage aufgeklärt. Beim Beginn des Bombardements war Steinmann, der bisher ruhig auf seinem Bett gelegen, plötzlich aufgesprungen und an das Fenster geeilt, um zu horchen. Dann war er im Zimmer auf und ab gestürmt, und um so ruheloser, je gewaltiger die Kanonen donnerten. Als nun gar eine Granate in allernächster Nähe eingeschlagen, da war er, ehe sich's Elisabeth versah, zur Thür hinaus und die Treppe hinunter gewesen in der Absicht, das Freie zu gewinnen. Zum Glück fand er die Hausthür geschlossen. So hatte ihm meine Frau, die eben wieder aus dem Keller gekommen war, entgegentreten können.

Der aufregende Vorfall hatte unsere Gedanken und Empfindungen ganz von den Schrecken des Bombardements abgelenkt. Um so stärker kam das Gefühl der Angst und des Entsetzens jetzt zum Ausbruch. Einen Augenblick schwiegen wir nach den gegenseitigen Eröffnungen und kamen so zum vollen Bewußtsein dessen, was geschah. Fortwährend rollte und rollte es. Schauerlich pfiffen und zischten die Granaten durch die Luft. Wir hörten ihren dumpfen Knall beim Aufschlagen, ihr Krachen beim Zerspringen. Kamine und Ziegel prasselten auf das Pflaster. Ferne Hilferufe schlugend zitternd an unser Ohr. Der ängstliche Schritt fliehender Menschen hallte von der Straße herab. In leisen Schwingungen bewegte sich die Erde. Die Kellerfenster klirrten, als ob sie beständig mit Sand beworfen würden. Das alles empfanden wir eine zeitlang schweigend. Plötzlich fiel mir meine Frau mit einem Aufschrei um den Hals und begann herzzerreißend zu weinen. Ich war selbst so aufgeregt, daß ich gar nichts zu ihrer Beruhigung zu sagen vermochte. Nun begann auch noch der kleine André zu schluchzen, und Elisabeth, die ihn auf den Schoß genommen hatte, weinte mit ihm.

Ich war in ganz verzweifelter Stimmung, um so mehr, als ich auch ein Auge auf Steinmann haben mußte, der aufgesprungen war und wie ein wildes Tier im Käfig hin und her lief. So schien es mir wie ein Zeichen des Himmels, als plötzlich mitten im tollsten Hexensabbat der Beschießung mehrmals heftig an unserer Hausglocke gerissen wurde. Mochte kommen wer wollte, auch das fremdeste Gesicht mußte zu unserer Zerstreuung beitragen.

Mit wahren Freudensprüngen eilte ich daher hinauf, um zu öffnen. Ich drehte den Schlüssel, die Thür ging auf, aber in demselben Augenblick ertönte ein so furchtbarer Krach, daß ich rückwärts taumelte und um ein Haar in den Keller gestürzt wäre. Ich taumelte wieder vorwärts an die Thür, die weit aufgesprungen war, und in meinen Armen lag der Freund aus der Wilhelmergasse. Mit dem Rufe: „Rette meine Kinder!“ schob er seine beiden Jüngsten in den Hausflur, riß die Thür wieder hinter sich zu und verschwand im Heulen der Granaten. Zitternd, von Regen triefend, standen die armen Geschöpfe, ein Bub von 6 und ein Mädchen von 8 Jahren, vor mir. Ich nahm jedes auf einen Arm und trug sie die Treppe hinab. Beim Anblick der Kleinen gewann meine Frau ihre Fassung wieder. Auch Elisabeth beruhigte sich und in der emsigen Sorge um die Kinder ward auf einmal all unsere Verzweiflung erstickt.

Unsere Siegergeschäftigkeit am Nachmittag hatte alle Bequemlichkeiten wieder aus dem Keller entfernt. Nur mein Sorgenstuhl war im ersten Schrecken wieder hinuntergetragen worden. Da wir voraussichtlich die ganze Nacht unter der Erde zubringen mußten, beschlossen wir, wenigstens einige Decken und Kissen herabzuschaffen. Und während ich die Kleinen hütete, begaben sich die Frauen eiligst in die oberen Stockwerke.

Die Kinder machten mir wenig Sorge. Sie hatten sich unter der Laterne auf eine alte Kartoffelkiste gesetzt, eins neben das andere, und da blieben sie still und verschüchtert sitzen wie auf der Schulbank. Aber Steinmann nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Ich fürchtete jeden Augenblick einen neuen Tobsuchtsanfall, so ungestüm geberdete er sich. An die Treppe wagte er sich nicht, denn vor dieser hatte ich für alle Fälle Posten gefaßt. Aber ruhelos wanderte er im Keller umher, bald rascher, bald langsamer. Mehrmals stürmte er vorwärts, als wollte er mit einer Kugel um die Wette laufen. Ersichtlich verfolgte er die Flugbahnen der Granaten. Er begleitete ihr Einschlagen mit Ausrufen wie der Kanonier, der sie abgeschossen, billigend, mißbilligend. „Dummheit! Va bien!*) Ausgezeichnet! Quelle bêtise!“ **) rief er, deutsch und französisch durcheinander. Auf einmal blieb er vor mir stehen und stierte mich an mit funkelnden Augen. Ich fürchtete schon, er würde über mich herfallen, um sich mit Gewalt einen Weg in's Freie zu bahnen. Da zuckte er heftig zusammen und wandte sich fluchtartig in den vorderen Teil des Kellers. Er hatte oben im Hausflur die Stimme meiner Frau gehört, und da mochte er sich ihrer energischen Zurückweisung seines ersten Fluchtversuchs erinnert haben.

Erleichtert atmete ich auf, denn einem ernstlichen Angriff des Rasenden hätte ich wohl kaum stand zu halten vermocht. Und doppelt froh war ich, als jetzt Madame und Elisabeth mit einer Last Decken und Kissen die Treppe herabkamen. Aber noch hatte Elisabeth, die zuletzt ging, ihren Fuß nicht in den Keller gesetzt, als ein furchtbarer Knall uns alle zu Boden warf, das Licht verlöschte und eine Wolke von Staub, einen Hagel von Glas- und Steinsplittern auf uns herabfegte. Gerade vor unserem Hause war eine Granate geplatzt, hatte die Kellerfenster zertrümmert und die aus der Straße gerissenen Steine in Stücken über uns geschleudert. Ich war zuerst wieder auf den Beinen, zündete die Laterne an und schaute nach den anderen. Wir waren alle unverletzt, gottlob! Allein wir fanden keine Zeit, unserer Freude Ausdruck zu geben, denn schauerlich schallte es von der Straße herab: „Feuer! Feuer!“ und zugleich hämmerte es wie mit Keulenschlägen an unsere Hausthür.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vortrefflich!
**) Wie dumm!

Die Ausstellung der Huldigungsgeschenke zum 70. Geburtstage S. K. H des Großherzogs.

I.

Karlsruhe, 21. Sept.

-s- Eine wahre Völkerwanderung war es, die gestern dem Kunstgewerbe-Museum zuströmte, um die daselbst ausgestellten Festgaben zu besichtigen, welche Badens Volk und auch weitere Kreise des deutschen Reiches unserem allgeliebten Landesfürsten zu seinem Ehrentage dargebracht haben. Welch' eine Fülle schöner und sinniger Gaben ist in diesen Räumen vereinigt und welch' eine reiche Abwechselung des hier Gebotenen. Wie bei dem Feste selbst und insbesondere bei dem Festzuge alle Gesellschaftskreise wetteiferten, ihr Bestes zu bieten, so kommt dies auch bei diesen zahlreichen Widmungen in gleicher Weise zum Ausdruck, denn Werke höchster Kunstvollendung wechseln mit kindlich naiven

Gaben einfachster Art. Aus Allem aber spricht die Gesinnung treuer Liebe und dankbarer Verehrung für all' das Gute, das unser Landesherr uns in so reichem Maße zu teil werden ließ. In dem hohen Können, welches sich in den meisten dieser Werke kundgiebt, erntet unser Großherzog zugleich aber auch die schönsten Erfolge, die er durch die befruchtende Saat der künstlerischen Erziehung seines Volkes gewonnen hat. — In drei Sälen ist die Ausstellung angeordnet. Die gleiche feinfühlende Hand, welche dem Feste selbst das künstlerische Gepräge verliehen hat, leitete auch hier die geschmackvolle Anordnung dieser Räume so, daß es eine Freude ist, alle die zahlreichen Arbeiten in ihrer klar übersichtlichen Aufstellung beschauen zu können. Viele der Besucher sind zugleich überrascht von der Reichhaltigkeit des Kunstgewerbe-Museums, welches sich in der kurzen Zeit seines Bestehens zu einer besonderen Sehenswürdigkeit unserer Residenz entwickelt hat. Im Lichthofe fesselt uns zunächst die Festgabe, welche S. M. der deutsche Kaiser seinem fürstlichen Oheim spendete. Es ist das Modell zu dem in Berlin in Ausführung begriffenen National-Denkmale von Kaiser Wilhelm I., ein groß angelegtes figurenreiches Reiterstandbild mit dahinter liegender Säulenhalle. Um letztere zu begreifen, muß man sich den Platz, die Schloßfreiheit denken, für welche diese Architekturanlage mit dem Denkmale geplant ist. Gelingt es Meister Vegas, auch dieses gewaltige Werk ebenso gut in Einklang mit dem Königlichen Schlosse zu bringen, wie s. Zt. den Neptunbrunnen, so hat er seine Aufgabe sicher gut gelöst. Im nördlichen Lehrsaale des zweiten Stockes sind zunächst die Gemälde, Aquarelle, Radierungen, Photographien und auch einzelne der Adressen bei trefflichem Lichte ausgestellt, daneben auch zwei Werke der Plastik. Das erste bildet die Widmung der Universität Freiburg für ihren Rector Magnificentissimus, ein polychromes Marmor-Relief in der Art der antiken Epitaphien von Bildhauer L. Tuaillon in Rom. In ernst gemessener Haltung entbieten die vier Fakultäten dem ebenfalls in antiker Gewandung dargestellten Fürsten ihren Glückwunsch. Es bleibt immer eine gewagte Sache, diese farbige Behandlung der Plastik, die neuerdings mit mehr oder weniger Geschick versucht wird. Mit Recht fragten neben mir zwei junge Damen, ob wohl dieses Relief von Wachs sei. Wie ganz anders wirkt der farbige Adreßenschrein der badischen Landesfeuerwehr in dem edel gehaltenen Stile italienischer Hochrenaissance. Hier sind alle eingelegten Hölzer echt in ihrer Naturfarbe, dabei hat das Ganze eine so einheitlich schöne Stimmung, die den Reiz des flott gemalten, eingelegten Bildes nur noch erhöht. Der Entwurf dieser Arbeit ist von Prof. Götz, die Ausführung des Schreines von Bildhauer Maybach. Die an der Schmalwand befindlichen Gemälde bilden die Festgaben der Professoren der Akademie der bildenden Künste. Von Prof. G. Schönleber sehen wir bei virtuoser Behandlung des Wassers und der Baumgruppe des Parkes den Landungsplatz der Insel Mainau, von Prof. Graf Kalckreuth eine stimmungsvolle Ansicht des Freiburger Münsters, von Prof. K. Ritter ein reizendes Figurenbild, von Prof. Pötzelberger ein an das Schloß Bruchsal erinnerndes Rokokobild, von Prof. Weishaupt eine in breit gehaltener Technik behandelte Landschaft, Wiesengrund mit Gebüsch, von Prof. Grethe ein Marinestück, S. M. Schiff „Baden“ in wild bewegter See, von Prof. Tenner ein Motiv (Leuchtturm) vom Bodensee. Aeußerst charakteristisch und dabei von kräftiger Farbengebung wirkt ein kleineres Portrait-Kniestück S. Gr. H. des Prinzen Karl von Baden. Die Arbeit Ferd. Kellers, ein nobles Miniatur-Portrait des verstorbenen Prinzen Ludwig, befindet sich in dem andern Saale, ebenso die Portrait-Büste S. K. H. des Großherzogs von Prof. H. Volz. Von Professor Krauskopf ist die große Originalplatte einer Waldlandschaft vertreten. Ein Glasschrank mit Adressen enthält zunächst jene der badischen Städte von Prof. K. Eyth, auf Pergament gemalt. Mit der so trefflichen Malerei steht auch der kalligraphische Teil in bestem Einklange, besonders originell wirken aber die hier angehängten Siegel mit ihren zum Teil sehr alten Wappenstempeln. Die Truhe dieser Adresse ist mit Leder überzogen und mit reichem Eisenbeschläge ausgestattet. Sehr gediegen in ihrer Durchbildung sind ferner die Adressen der Karlsruher Kunstgenossenschaft von Maler Groh und des badischen Militärvereinsverbandes von Maler Hein.

Huldigung

von Landleuten aus der Baar
zum 70. Geburtstag Sr. K. H. des Großherzogs Friedrich
von Baden, am 9. September 1896.

Grüeß Gott! soll i sage: Grüeß Gott! sag i gern
Uesem liebe Landesvater und Herrn.
D' Frau Baar, üse Muetter, die lot Eu schön grüeße
Und leit Eu die herzlichste Glückwünsch zu Füeße;
Sie betet, daß Gsundheit und langes Lebe
Gott Eu und Euere Liebe mög gebe
Und später noch dere müehselige Zeit
Die himmlische Lust und die ewige Freud.
Als Dank Eurer Liebe fürs Vaterland,
Aparte no für de Buurestand,
Als Anerkennung der Landwirtschaft,
Die allem Andre giet Blut und Kraft,
Thäte mer, wenn er nint hond degege,
Gern e Krämli uf Euen Geburtstagstisch lege.
E Körble voll Eier, e Gläsle voll Hunk,
Wo Schwache macht stark und Alte wieder jung,
Neumodische Butter und altmodisch Brot
Und en Eschinger Braunbier zum Vesperbrot,
Dum e Glücksfüüli e wengeli Schwienis,
En Winterstruuß au, des hommer no bi nis
Und für die Frau Liebste zum Selberspinne
En schneewiiße Wickel vu flächsenem Linne.
Jetz wemmer Eu aber nit länger uffhalte,
Er mond Schi mit no gar Viel unterhalte.
So zürnet denn nint. — Kehret an au allbott
Bi üs i de Boor! Bhüeti Gott! Bhüeti Gott! tz.

Kunst und Wissenschaft.

⁂ Pforzheim, 22. Sept. Anläßlich der Anwesenheit der Großherzogin veranstaltete gestern Abend der Gesangverein „Freundschaft“ unter gefl. Mitwirkung des evang. Kirchenchors in der Turnhalle ein Festkonzert, das außerordentlich stark besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. Zur Ausschmückung des gediegenen Programms waren gewonnen: der hiesige allgemein beliebte Baritonist Gustav Meyle, der Violinist E. Schall und die vollständige Böttge'sche Kapelle aus Karlsruhe. In die Leitung des Konzerts teilten sich Professor S. de Lange vom Konservatorium in Stuttgart und Reallehrer Epp von hier. Der höchst genußreiche Abend wurde eröffnet mit dem Vortrage von Weber's „Jubeloverture“, welche unter Leitung des Herrn de Lange in schneidigem Tempo effektvoll durchgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Es folgte hierauf eine Komposition des Herrn de Lange über Psalm 22 für Baritonsolo, gemischten Chor und Orchesterbegleitung. Das im Oratorienstil geschriebene Werk zeichnet sich durch großartige Anlage, kunstvollen Aufbau und originelle Instrumentierung aus, stellt an Chor, Solisten und Orchester große Anforderungen, erweist sich aber in seiner Durchführung als eine wahrhaft ergreifende Komposition, die ihrem Schöpfer alle Ehre macht. Das Werk war ganz vorzüglich einstudiert und wurde unter Leitung des Komponisten flott aufgeführt. Die schwierigen Solopartien wurden durch Herrn Meyle mit seinem metallischen Bariton empfindungsvoll zum Vortrag gebracht. Das ganze Werk fand eine äußerst beifällige Aufnahme. Die „Freundschaft“ brachte unter Herrn Epps Leitung noch die gewaltigen Chöre mit Orchesterbegleitung „Hymne an die Tonkunst“ von Rheinberger, „Zollern und Staufen“ von Poddertsky und „Siegesgesang der Germanen nach der Hermannsschlacht“ von Abt, sowie die liebliche Volksweise „Wie die wilde Ros' im Tau“ zum Vortrage und erntete mit ihren Leistungen stürmischen Beifall. Der Kirchenchor sang „Schon weicht der Sonne goldner Flammenstrahl“, à cappella, von Rheinberger und „Die Himmel erzählen“ von Haydn mit Orchesterbegleitung und legte mit seinen Vorträgen glänzende Proben seines Könnens ab. Besondere Erwähnung verdient auch das Violinsolo des Herrn Schall, welcher mit der „Fantasiecaprice“ von Vieuxtemps die Zuhörerschaft entzückte, während Herr Meyle noch mit Schuberts herrlichem Lied „Die Allmacht“ die dankbaren Zuhörer zu stürmischem Beifall hinriß. Die Veranstalter des Konzerts, sämtliche Mitwirkenden, namentlich aber Herr Epp, haben sich mit diesem Festkonzert den wärmsten Dank der hiesigen Musikfreunde erworben und dürfen mit Stolz auf den Abend zurückblicken.

Verschiedenes.

— Ueberfall einer wissenschaftlichen Expedition in der Südsee. Zu dem Ueberfall einer österreichischen wissenschaftlichen Expedition auf einer der Salomonsinseln wird folgendes Nähere berichtet: Laut einer telegraphischen Meldung des Schiffes „Albatros“ aus Cooktown (Queensland, Australien) wurde am 10. August d. J. im Gebirge der Insel Guadalcanar (Salomonsinseln) ein mit wissenschaftlichen Forschungen betrautes Detachement des genannten Schiffes von den Eingeborenen überfallen, wobei der die Expedition begleitende Geologe Heinrich v. Foullon, der Seekadett Armand de Beaufort und zwei Matrosen getötet, vier Mann schwer und zwei Mann leicht verwundet wurden. Viele Eingeborene wurden erschossen, der Rest ist entflohen. Nach dreiwöchentlichem, der Pflege der Verwundeten gewidmeten Aufenthalte im Marau-Sund auf Guadalcanar begab sich der „Albatros“ nach Cooktown, wo einer der Schwerverwundeten dem Landspitale übergeben wurde, während sich die übrigen in Rekonvaleszenz befinden. — Der „Albatros“, ein Kanonenboot mit 570 Tonnen Gehalt, 400 indizierten Pferdekräften und 3 Geschützen, trat anfangs Oktober v. J. eine auf 3 Jahre berechnete wissenschaftliche Weltreise an. Das Schiff nahm den Weg durch das Rote Meer nach Ceylon, dann durch die Malakkastraße nach Australien, und von dort nach den